



## Brigitte Glaser

### Bundesdeutsche Geschichte im Roman

Zeit ist relativ. Das ist keine Erkenntnis von mir und auch nicht wirklich der Kern der Theorie von Albert Einstein. Aber es ist eine recht allgemeine Lebenserfahrung, die sich „mit der Zeit“ entwickelt. Als ich ein Kind war, schienen mir die fast 50 Jahre bis zur Jahrtausendwende wie ein riesiger Berg, bei dem man kaum sicher sein konnte, seinen Gipfel jemals zu erreichen. Denkt man heute an das Jahr 2000 oder die einschneidenden Ereignisse ein Jahr später, so scheint das graue Vorzeit zu sein. Wer damals geboren wurde, ist heute bereits erwachsen und lächelt über Mitmenschen, deren Erfahrungen irgendwann im 20. Jahrhundert verankert sind, wie über Neandertaler oder die alten Römer. Und Bücher sind wie ein Schlüssel zu eigenen oder historischen Erfahrungen und Gefühlen, sie öffnen den Zugang zu verschüttet Geglauhtem oder wirklich Vergessenem und lassen uns eintauchen in die Vergangenheit. Besonders schön, wenn der zeitgeschichtliche Hintergrund sich mit der eigenen Lebenszeit überschneidet, ein Bezug also sozusagen eingebaut ist. Im Falle von Brigitte Glaser, die ich hier vorstellen möchte, trifft das auf zwei Bücher zu.

### Rheinblick



List 2019 · 432 S. · 20.00 · 978-3-471-35180-2



Als ich dieses Buch in die Hand bekomme, scheint es mir wie eine Reminiszenz an meine eigene Historie, decken sich doch Erzählzeit und -ort mit meiner Vergangenheit. Es spielt in Bonn, im Herbst 1972, beginnend in den Tagen rund um die erste Wiederwahl der sozialliberalen Koalition, den großen Wahlsieg des Willy Brandt, der dennoch für seine politische Karriere der Anfang vom Ende wurde. Ich wohnte bis 1979 in Bonn, studierte zu dieser Zeit Chemie, um die Wartezeit bis zur NC-Zulassung zu überbrücken, war politisch interessiert und ein wenig engagiert. Das Abitur lag schon drei Jahre hinter mir, und so täuschte mir meine Erinnerung vor, das sei noch nicht wirklich lange her. Beim Lesen erst spürte ich, wie viele Schichten der Veränderung sich seither über die Republik, die Gesellschaft und auch über mich gelegt haben.



Scheinbar geht es um reale Ereignisse und Personen, doch das ist eher das Bühnenbild, der Hintergrund für diesen Roman. Die tatsächlich historischen Figuren sind weitestgehend authentisch beschrieben und handeln auch so, doch die Romanakteure sind fiktiv. Da ist einmal die Logopädin und Krankenschwester Sonja Engel, die unter dem Siegel der Verschwiegenheit Kanzler Brandt nach einer Stimmband-OP wieder fitmachen soll. Von seiner Wiederherstellung hängt die künftige Besetzung und Ausrichtung der neuen Regierung ab, doch man sagt nicht umsonst, dass keine Feinde braucht, wer Parteifreunde hat. Passend zur Zeit lebt Sonja in einer Wohngemeinschaft mit sehr unterschiedlichen Mitbewohnern zusammen, auch in ihrer Familie und Verwandtschaft finden sich teilweise abenteuerliche Gestalten, die tragende Rollen übernehmen.

Und eine wesentliche Rolle fällt Hilde Kessel zu, der Wirtin des Lokals „Rheinblick“, die nicht nur intime Kenntnisse aus dem Privatleben der bei ihr verkehrenden Abgeordneten hat, sondern auch eigene Geheimnisse. Vorbild dieser Figur war übrigens die Godesberger Wirtin Ria Maternus, die ich damals noch selbst erlebt habe.

Der Hauptstrang der Geschichte hat, neben Brandts krankheitsbedingtem Ausfall während der Bildung der neuen Regierung, mit Geheimnisverrat rund um die 68er Notstandsgesetze und dem Barzel'schen Misstrauensvotum zu tun, dazu mit einem Mord an einem jungen Mädchen, der Kreise zieht. Was aber nicht weniger aufschlussreich ist, von der Information her faszinierend wie erschreckend, sind die Einblicke in den damaligen Zeitgeist, die Brüche innerhalb der Gesellschaft, die anders als heute, aber nicht weniger trennend waren. Noch immer war der Wunsch nach der „Ruhe und Ordnung“ des Obrigkeitsstaates verbreitet, noch immer wurden Frauen mit ihren Ambitionen belächelt und missachtet, andererseits war seit etwa 1970 der Aufbruch spürbar, die Möglichkeit einer offeneren, flexibleren Gesellschaft, die Ideen einer neuen Ostpolitik machten Hoffnung auf Entspannung und Willy Brandts Versprechen „Mehr Demokratie wagen“ beflügelte vor allem die Jüngeren.

Brigitte Glaser rastert ihre Geschichte streng chronologisch auf, zumindest vordergründig. Wir glauben jeweils verschiedenen Zeitfenstern einer Folge von 14 Tagen nachzugehen, wobei der Blickwinkel zwischen den Figuren wechselt, aber immer aus Erzählersicht beschrieben wird. Da sich manche der Akteure in ihren Gedanken an frühere Erlebnisse und Erfahrungen erinnern, verbreitert sich die tatsächliche Erzählspanne indirekt um mehrere Jahre. Zusätzlicher erzählerischer Kniff ist die Verwendung von Songtextzitatzen als Kapitelüberschriften, wobei die Lieder dann auch im Kapitel auftauchen. Das erdet die eher rationalen Abschnitte mit einer musikalisch-emotionalen Farbe.

Doch was heißt da eigentlich rational? Was sich zwischen den Zeilen einer fiktional-historischen Bühne entwickelt, ist nichts anderes als eine Achterbahn von Gefühlen, zwischenmenschlich-privaten, politisch-kollegialen und soziologisch-bigotten. So interessant die realen Anteile sind (und sie sind es in höchstem Maße), so sehr rühren auch die Erinnerungen an eine Zeit großer Umbrüche und in Rückzugskämpfe verstrickter Spießbürgerlichkeit eigene Erfahrungen auf, wecken Bekannt-Verschüttetes und beleben Vergessenes neu. Das ist aufschlussreich, beängstigend und verjüngend zugleich. Und allein das lohnt schon die Lektüre dieses Romans. Es gibt in den



letzten Monaten einige Bücher, die diese verblüffende Verquickung von Zeitkolorit, Fakten und Fiktion höchst erfolgreich vorführen, dieses gehört unbestreitbar dazu.

Dennoch will ich eine Winzigkeit von Kritik nicht unterschlagen: So sauber recherchiert das Personelle hier wohl ist, kleine Fehler in der Ortskenntnis fielen mir auf: Einmal ist vom „Sternentor“ die Rede, hier handelt es sich sicher um das „Sterntor“. Und dass man in einem Lokal in der Nähe von Bundestag und „Langem Eugen“ das Mittagsläuten des Bonner Münsters hört, ist schlichtweg physikalisch unmöglich. Schon ein Fußweg bis zum Bonner Markt und der Innenstadt aus dem Regierungsviertel ist eine ganz schöne Wanderung. Schmälert das die Qualitäten dieses Buches? Nicht im geringsten.

Brigitte Glaser, so las ich erst nach der Lektüre von „Rheinblick“, hat ihren ersten großen Erfolg mit zeitgeschichtlich-historischen Romanen bereits drei Jahre vorher mit „Bühlerhöhe“ geschrieben. Da wird es nicht verwundern, dass ich dieses Buch natürlich auch lesen wollte. Diesmal besorgte ich mir diesen Vorgänger selbst im Handel und will ihn, mit starker Empfehlung, im Folgenden vorstellen. Glauben Sie mir: Er ist es wert!

## Bühlerhöhe



Ullstein TB 2017 (4. Aufl. 2019) · 448 S. · 11.00 · 978-3-548-28982-3



Während „Rheinblick“ im Jahre 1972 spielt und Geschehnisse rund um den damals gerade wiedergewählten Bundeskanzler Willy Brandt in seine Handlung verwebt, sind wir diesmal noch 20 Jahre früher gelandet, im Jahr 1952. Konrad Adenauer ist seit drei Jahren Bundeskanzler, das Wirtschaftswunder beginnt allmählich, die deutsche Gesellschaft richtet sich in der jungen Demokratie recht zufrieden ein, ohne hinter der sieben Jahre zuvor beendeten Nazizeit einen harten Schlussstrich zu ziehen. Das gilt für Denkweisen wie für Personen an Schaltstellen und wird erst weitere 10 bis 15 Jahre später zum Versuch der echten Aufarbeitung führen.

Der Schauplatz des Romans ist das damals berühmte Firstclass-Hotel „Bühlerhöhe“ im Schwarzwald, das neben vielen anderen Berühmtheiten für einige Jahre auch Adenauer zu seinen Gästen zählte. Eigentlich kam Adenauer erst 1953 zum ersten Mal hierhin, doch Brigitte Glaser lässt ihn



hier schon zu einer Zeit logieren, wo in der Öffentlichkeit gerade heftig das sog. „Wiedergutmachungsgesetz“ diskutiert wird, mit dessen Hilfe Entschädigungen an jüdische Menschen für erlittenes Unrecht während des Dritten Reiches gezahlt werden sollen. Widerstand gibt es sowohl in der BRD, deren Bürger das Geld lieber für den eigenen Aufbau und zur Unterstützung Vertriebener einsetzen wollen, als auch in Israel. Vor allem die Hardliner unter den Juden im noch jungen und gefährdeten Staat wollen kein deutsches „Blutgeld“ annehmen und planen ein Attentat, Israel und Ben Gurion selbst können da nicht wählerisch sein, zu groß sind die noch zu schulternden Aufgaben, um sie ohne Finanzhilfe bewältigen zu können.

Um die Durchsetzung des Vorhabens nicht zu gefährden, wird zur Unterstützung der deutschen Sicherheitsbeamten vom Mossad die junge Rosa Silberman in die Bühlerhöhe geschickt. Obwohl selbst keine Agentin, soll sie wegen ihrer Sprach- und Ortskenntnisse mit dem Profi Ari zusammen als „Ehepaar Goldberg“ auftreten. Doch mehrere Tage ist sie schon allein im Schwarzwald, ohne dass Ari auftaucht. Dafür entspinnt sich um sie herum ein Beziehungsgeflecht, das an „Menschen im Hotel“ erinnert. Fast jeder hat seine Hintergedanken und Geheimnisse, manche kennen sich „von früher“, es gibt heimliche Liebschaften und gefährliche Wünsche.

Auch Rosas eigene Vergangenheit kommt immer wieder ins Spiel, in Erinnerungen wie in der realen Begegnung mit Menschen, die sie bereits vor dem Krieg kannte. Denn auch sie hat Geheimnisse, die nicht jeder kennt, trägt Lasten mit sich, die einen klaren Kopf erschweren. Und als Ari endlich doch noch kommt, wird es ganz anders als gedacht. Ein erster Mord geschieht, alte Traumata werden wieder geweckt, und dazwischen bewegt sich, scheinbar ungerührt, der erste deutsche Bundeskanzler. Doch wird er die Tage in der „Bühlerhöhe“ überleben?

Ich bin immer wieder verblüfft, wie raffiniert Glaser ihre Handlungsnetze spinnt. Einerseits wird man mit ihren Figuren sehr schnell vertraut und schätzt ihre tiefe Durchzeichnung. Andererseits sind die Verwicklungen so hintergründig, die Motive so wenig durchschaubar und die Beziehungen so vielfältig und kompliziert, dass man seinen eigenen Ahnungen kaum trauen mag. Doch so virtuos alles konstruiert ist, so wenig „konstruiert“ wirkt es, die Personen bleiben glaubwürdig sympathisch oder unsympathisch, bis man erschrocken feststellt, wem man da auf den Leim gegangen ist. Dazu die überzeugende Verbindung von realem Hintergrund und fiktiver Aktion – das macht aus dem Buch ein Meisterwerk. Ich war jedenfalls nach einigen Stunden gefesselter Lektüre schweißgebadet und am Rande meiner Nerven. Und mehr kann ich von einem Roman beim besten Willen nicht erhoffen. Ausgezeichnet!